



Marineschiffbau in Deutschland



Österreich € 9,90 · Benelux € 9,90 · Schweiz s.Fr. 17,00



Die Situation in Bergkarabach



Die „neue“ Division Schnelle Kräfte



Alle Leopard 2 A7V in der Truppe

Bergkarabach

Vorläufiges Ende oder Beginn der Gewalt im Südkaukasus?

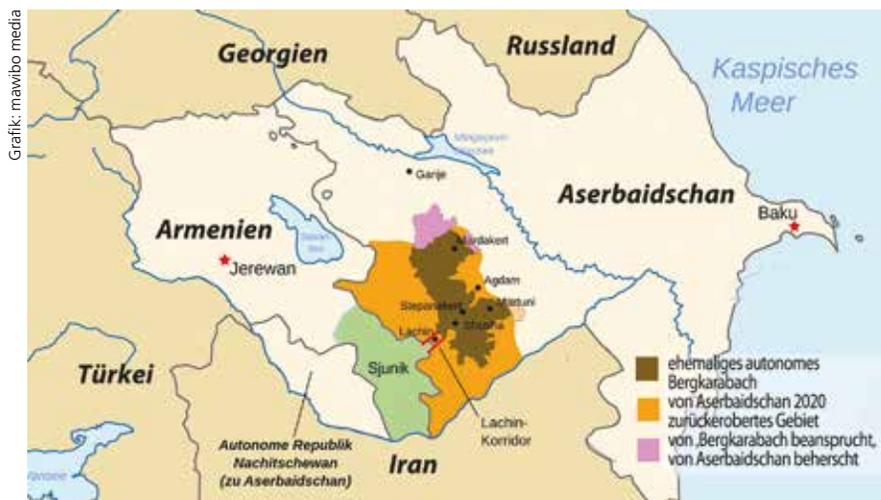
Ole Henckel

Die Einnahme der Region Bergkarabach durch die aserbaidtschanischen Streitkräfte hat keine zwei Tage gedauert. Mit der Militäroperation vom 19. September hat Aserbaidschan Fakten geschaffen und die völkerrechtlich zu seinem Territorium gehörende Region Bergkarabach wieder unter die eigene Kontrolle gebracht. Wie groß das Risiko weiterer Gewalt im Südkaukasus ist, wird unter Experten höchst unterschiedlich bewertet. ES&T hat dazu mit Hendrik Rimmel, Analyst beim German Institute for Defence and Strategic Studies (GIDS) der Bundeswehr, gesprochen sowie mit Dr. Stefan Meister, dem Leiter des Zentrums für Ordnung und Governance in Osteuropa, Russland und Zentralasien von der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik (DGAP).

Die selbsternannte und international nicht anerkannte Republik Bergkarabach existiert nicht mehr. Im Laufe der aserbaidtschanischen Militäroperation vom 19. September wurden die militärischen Kräfte Bergkarabachs zur Aufgabe gezwungen. Bereits am 21. September konnte Aserbaidschans Präsident Ilham Alijew den Sieg seines Militärs verkünden. In Folge der Kämpfe flohen die ca. 120.000 Armenierinnen und Armenier, die in der Region Bergkarabach gelebt hatten, oder wurden in den Tagen danach vertrieben. Nachdem am 28. September die ehemalige Regierung Bergkarabachs ihre eigene Auflösung bekannt gegeben hatte, war spätestens klar, dass die völkerrechtlich zu Aserbaidschan gehörende Region wieder in das Staatsgebiet integriert wird.

Bergkarabach – seit Jahrzehnten umkämpft

Während die Unruhe in der Region Bergkarabach in der Zeit der Sowjetunion, der sowohl Armenien als auch Aserbaidschan als Sozialistische Sowjetrepubliken angehörten, noch weitestgehend unterdrückt werden konnte, entflammte der Konflikt nach dem Zusammenbruch der UdSSR umso heftiger. 1991 erklärte die von mehrheitlich Armeniern bewohnte Region Bergkarabach ihre Unabhängigkeit von Aserbaidschan, was in einem Krieg mit tausenden Toten und der Vertreibung hunderttausender Aserbaidschaner aus dem Gebiet endete. Das 1994 ausgehandelte Waffenstillstandsabkommen förderte den Konflikt ein und sprach Armenien



die De-Facto-Kontrolle über die Region Bergkarabach sowie weitere angrenzende Teile Aserbaidschans zu, die die Armenier erobert hatten. Knapp 25 Jahre später, im Jahr 2020, brach der Konflikt erneut aus. In dieser Zeit hatte Aserbaidschan unter der Führung seines autoritären Präsidenten Alijew, der seit 2003 im Amt ist, ausreichend starke Streitkräfte aufgebaut, um eine Rückeroberung zu versuchen. Der Krieg dauerte 44 Tage und endete damit, dass Aserbaidschan große Teile der zuvor verlorengegangenen Gebiete, die nicht in Bergkarabach liegen, zurückerobern konnte sowie zirka ein Drittel der umstrittenen Region selbst. Möglich war dies vor allem durch den Einkauf israelischer und türkischer Drohnen, die im Zentrum der Kriegführung standen. Nach der Aushandlung eines neuen Waffenstillstands, vermittelt durch Moskau und

unterstützt durch Washington und Paris, sollten 2000 russische Soldaten den neuen Status Quo absichern.

Abgeschnitten vom Nachschub

Im Dezember 2022 begann Aserbaidschan allerdings die einzige belastbare Verbindungsstraße zwischen Armenien und Bergkarabach zu blockieren, den Latschin-Korridor. Damit habe im Prinzip die Vorbereitung auf den Angriff am 19. September begonnen, so Stefan Meister von der DGAP. Die Region sei ausgehungert und von Gaslieferungen abgeschnitten worden, um die Menschen mürbe zu machen. Hendrik Rimmel vom GIDS sieht dies genauso: „Letzten Endes hat es dazu geführt, dass die Bevölkerung mit einer Mangelwirtschaft zu kämpfen hatte. Die

Menschen hatten kaum noch Medikamente, kaum noch Lebensmittel.“ Entsprechend dürften auch keine Munition, Betriebsstoffe oder Ersatzteile aus Armenien in die Region Bergkarabach gelangt sein, so Rempel weiter. Somit waren die militärischen Kräfte Bergkarabachs, die der Mitarbeiter des GIDS auf ca. 20.000 Mann schätzt, auf sich allein gestellt.

Wie auch die armenischen Streitkräfte, hätten die militärischen Kräfte Bergkarabachs vor allem auf sowjetische Ausrüs-

zum Iran, aus historischen Gründen und auch wegen der großen aserbaidischen Minderheit im Norden des Iran. Israel operiert hier sicherheitspolitisch. Es liefert Technologien und kann im Gegenzug das Territorium von Aserbaidschan nutzen, um im Iran nachrichtendienstlich aktiv zu sein.“ Zudem kaufe Israel Öl in Aserbaidschan, fügt Meister an. Aufgrund seiner Öl- und Gasexporte war es Aserbaidschan auch möglich, deutlich mehr finanzielle Mittel als Armenien in Rüstung zu investieren.

die Aserbaidschaner ihre Luftherrschaft genutzt und mit Drohnenschlägen sowie zusätzlichem Artilleriefeuer den Einmarsch der Bodentruppen vorbereitet haben. Ziele seien vor allem Logistikpunkte, Militärfahrzeuge und Führungseinrichtungen gewesen. Bezüglich der Bodentruppen geht Rempel davon aus, dass hier vor allem Infanterie und Spezialeinheiten zum Einsatz gekommen seien, da das hügelige und durchschnittene Gelände sowie die schlechten Straßen- und Wegenetze den Einsatz schwerer mechanisierter Kräfte hemmten. Hinzu seien noch Elemente der hybriden Kriegführung getreten, insbesondere die monatelange Blockade. Alles in allem habe diese Strategie den Widerstand schnell gebrochen und die Verluste der Aserbaidschaner gering gehalten.



Foto: MoD Russia

Russischer Checkpoint am Latschin-Korridor

tung aus den 70er-Jahren zurückgreifen müssen, so Rempel weiter. Er nimmt an, dass diese neben zwei bis drei Luftverteidigungssystemen lediglich eine mittlere zweistellige Anzahl an Kampf- und Schützenpanzern zur Verfügung hatten. Russland blieb für Armenien auch nach dem Zerfall der Sowjetunion der wichtigste Lieferant militärischer Güter. Ein weiterer wirtschaftlicher Partner Armeniens in der Region ist der Iran.

Baku hat im Gegensatz zu Jerewan und damit auch implizit zu den militärischen Kräften in Bergkarabach, Milliarden in moderne militärische Ausrüstung gesteckt und unter anderem israelische und türkische Drohnensysteme beschafft. Zudem habe der engste militärische Verbündete, die Türkei, die Ausbildung von Spezialkräften unterstützt und die Modernisierung der Kommandostrukturen ermöglicht, berichtet der Mitarbeiter des GIDS.

Weshalb Israel ein so großer Unterstützer Aserbaidschans ist, erklärt Stefan Meister wie folgt: „Es geht natürlich um den Iran. Aserbaidschan hat schlechte Beziehungen

Militärische Überlegenheit durch Luftherrschaft

Wie schon bei der Offensive im Jahr 2020 war auch dieses Mal wieder die Luftherrschaft der aserbaidischen Streitkräfte der Schlüssel für deren Erfolg, so die Einschätzung von Rempel. „Zentrales Element der militärischen Überlegenheit Aserbaidschans war die – vor allem durch Drohnen sichergestellte – Luftherrschaft. Diese ist in nahezu jedem konventionellen Konflikt Vorbedingung für eine erfolgreiche Bodenoffensive“, führt der Militäranalyst weiter aus.

Zum Hergang des Angriffs am 19. September auf die Stellungen der Kräfte Bergkarabachs gebe es nur wenige öffentlich zugängliche Quellen, sagt Rempel. Dies liege vor allem an der kurzen Dauer der Operation, an der Tatsache, dass kaum Journalisten zugegen waren und an der Tatsache, dass auch durch die Zivilbevölkerung vor Ort kaum Bildaufnahmen veröffentlicht wurden. Dennoch geht der Analyst davon aus, dass

Interessenverschiebung in Moskau

Warum aber konnte Präsident Alijew das Risiko eines Angriffs eingehen, wenn doch 2000 russische Soldaten den Waffenstillstand überwachen sollten? Stefan Meister sieht hierfür zwei Faktoren. „Ein Faktor hängt letztlich mit der Schwächung Russlands durch den Krieg gegen die Ukraine zusammen. Russland ist einfach abgelenkt, steckt sehr viele Ressourcen in die Ukraine und ist im Moment nicht bereit dazu, in irgendwelche militärischen Konflikte im Südkaukasus zu gehen, weil es einfach alle Ressourcen in der Ukraine braucht.“

Den zweiten Faktor sieht der Kenner der Region in den westlichen Sanktionen, die gegen Russland seit dem Angriff auf die Ukraine verhängt wurden. Dies habe für eine Interessenverschiebung im Kremlin gesorgt. „Russland braucht Aserbaidschan als wichtiges Land für den Nord-Süd-Korridor Richtung Iran und weiter zum Indischen Ozean. Aserbaidschan ist ein ganz wichtiger Handels- und Transitpartner in dieser Hinsicht. Und auch die Türkei, die ein wichtiger Partner Aserbaidschans ist, ist für Russland ein wichtiger Handelspartner zur Umgehung von Sanktionen“, so Meister. Durch diese Interessenverschiebung Russlands, weg von Armenien, hin zu Aserbaidschan, habe sich die Verhandlungsposition von Alijew deutlich verbessert, sagt der Regionalexperte. Denn es habe natürlich Verhandlungen mit Moskau gegeben. „Ohne die Zustimmung Moskaus wäre der Angriff auf Bergkarabach nie zustande gekommen. Es gab ein OK von Moskau aus, um das zu vollziehen“, ist sich Meister sicher.